

Kaum zu glauben aber leider wahr



Christa Lohmann

Hat sich unsere heutige Lehrerbildung innerhalb eines Vierteljahrhunderts wirklich nicht verbessert? Lesen Sie selbst.

Vor genau 25 Jahren, 1999, hat die GGG eine „Entschließung zur Lehrerbildung“ veröffentlicht. Sie ist in Heft 51 der Blauen Reihe abgedruckt, in der sich eine Gruppe von GGGler*innen – ich selbst war daran beteiligt – mit Argumenten für eine Reform der Lehrkräftebildung ause-

einandergesetzt hat. Die damalige Kritik an der universitären Lehrerbildung und dem Referendariat hat nichts an Aktualität eingebüßt.

In einer Veranstaltung der Friedrich-Ebert-Stiftung vom 17.04.24 zum Thema „*Damit Schule gelingt - Lehrkräftebildung neu denken*“ wurde offiziell konstatiert, dass es nach wie vor an einem kohärenten Curriculum für die drei Ausbildungsphasen mangelt und dass es weiterhin keine Qualifizierung für die Lehrkräfte gibt, die in der Vorbereitungsphase die Neulinge in ihren Beruf einführend begleiten.

Im 1999er wie im aktuellen Magazin „*Die Schule für alle*“ wird Lehrerbildung danach befragt, was sie für Schülerinnen und Schüler an Gesamtschulen be-

reithält, die in heterogenen, inklusiven Lerngruppen zusammen arbeiten. Auch hier haben die damaligen Aspekte nichts an Aktualität verloren, wie: Kooperation und Teamarbeit, selbstständiges Lernen, Individualisierung und individuelle Lernbegleitung, fächer-übergreifendes Arbeiten.

Armes Bildungsland Deutschland möchte ich sagen, aber es gibt tatsächlich Lichtblicke.

Auf der besagten Veranstaltung der FES stellte die Präsidentin der KMK neue Maßnahmen vor, um die Lehrerbildung zu verbessern und vor allem mehr Lehrerinnen und Lehrer zu gewinnen. In dem folgenden Beitrag von Rainer Dahlhaus wird eins dieser Modelle – das duale Lehramtsstudium – vorgestellt.

Duales Lehramtsstudium: ein Win-win-Konzept

nicht nur für
Zeiten der Not



Rainer Dahlhaus

Duale Lehrkräftebildung – Wunsch oder bald Wirklichkeit? Die GGG setzt sich damit auseinander.

Im vorliegenden Heft der „*Schule für alle*“ finden sich viele gute Ideen, die das Ziel haben, die (Aus-)Bildung von Lehrerinnen und Lehrern zu verbessern, ihre Kompetenzen im Umgang mit zunehmend heterogenen, oft inklusiv arbeitenden Lerngruppen zu fördern und damit die Zufriedenheit der Schülerinnen und Schüler mit der Schule, aber auch die Qualität der Lernergebnisse zu steigern.

Allerdings muss es erst einmal genügend Menschen geben, die bereit sind, sich den Herausforderungen dieses Berufes mit Lust, Leidenschaft und Kompetenz zu stellen. Und daran mangelt es bekanntlich.

„Auch im Schuljahr 2023/24 ist die größte Herausforderung der Lehrermangel. Im Dezember 2023 hat die KMK auch ihre Prognose für den Lehrkräftemangel nach oben korrigiert.“

Bis 2035 fehlen demnach 68.000 Lehrkräfte“¹.

Der folgende Artikel versucht daher nicht, den vielen guten pädagogischen Ideen dieses Heftes noch weitere hinzuzufügen, sondern beschäftigt sich mit einem durchaus nicht unumstrittenen Konzept, möglichst schnell mehr qualifizierte Lehrerinnen und Lehrer in die Schulen zu bringen und dabei zugleich jungen Menschen den Einstieg in eine akademische Laufbahn zu ermöglichen, die dies wegen eingeschränkter ökonomischer Lebensumstände ansonsten nicht erwägen würden.

Diskutiert wird ein duales Masterstudium für das Lehramt, also ein Modell, das das Masterstudium an der Universität mit einem sich steigernden unterrichtlichen Einsatz an einer Schule zeitlich und organisatorisch verbindet und für die Studierenden dabei einen festen Arbeitsvertrag und eine angemessene Entlohnung vorsieht.

Das haben wir ja noch nie gemacht, das geht nicht?

Duales Studium: Erfahrungen in anderen Berufsfeldern

Zunächst: andere Berufsfelder kennen solche Modelle längst: „In den letzten Jahren hat mit dem Durchbruch des dualen (Bachelor-)Studiums auch ein Umdenken bei vielen Personalverantwortlichen eingesetzt. [...] Kein Wunder also, dass immer mehr Firmen einen dualen Master anbieten, um Nachwuchsführungskräfte zu gewinnen und ans Unternehmen zu binden.“²

Die Website vermeldet 71 Unternehmen, die sich in duale Masterstudiengänge einbringen,

schon eine kurze Internetrecherche zeigt: Zum Beispiel ALDI, AUDI, Continental, R+V-Versicherung, SAP, aber auch staatliche Institutionen wie die Bundeswehr oder das Bundesamt für Verfassungsschutz nutzen das Modell, „um Nachwuchsführungskräfte zu gewinnen und ans Unternehmen zu binden“. Man darf sicher sein: All diese Arbeitgeber würden nicht erhebliche Ressourcen in ein solches Modell investieren, wenn sie sich nicht Vorteile für das jeweilige Unternehmen ausrechneten oder etwa Kompetenzverluste ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter befürchteten.

Duales Lehramtsstudium: Die Diskussion in der KMK

Warum also nicht auch ein duales Lehramts-Masterstudium? Wie so oft muss offenbar auch in der Lehrkräftebildung die Not erst groß sein, bis etablierte Systeme bereit sind, sich auf neue Konzepte einzulassen.

Für die Lehrkräfteausbildung gilt dies erst recht, weil die Rahmenbedingungen durch die Kultusministerkonferenz (KMK) definiert werden, diese bekanntlich einstimmig entscheiden muss, so dass jedwede Initiative durch das Veto eines einzelnen Bedenkenträgers blockiert werden kann.

Umso überraschender erscheint es, dass die KMK am 14.03.2024 zeitnahe, kurz- und mittelfristig wirksame Maßnahmen zur Gewinnung zusätzlicher Lehrkräfte und zur strukturellen Ergänzung der Lehrkräftebildung³ beschlossen hat, zu denen auch die Einführung eines dualen Lehramtsstudiums gehört.⁴

Die KMK macht es sich nicht leicht. Immerhin hatte die Ständige Wissenschaftliche Kommission (SWK) der KMK die Idee verworfen:

„Auch den Aufbau von Parallelstrukturen der Lehrkräftebildung beispielsweise im Rahmen dualer Studiengänge sieht die SWK [...] (unter anderem – RD) aus Gründen der Qualität kritisch“.⁵ So musste die KMK ein anderes renommiertes Gremium bemühen, um die Bedenken der SWK zu relativieren, hier den Wissenschaftsrat mit seinen Empfehlungen zur Lehramtsausbildung im Fach Mathematik.⁶ Die KMK greift die Position des Wissenschaftsrates auf und betont, dass die Qualität der Lehrkräfteausbildung auch „durch die Verzahnung der ersten und zweiten Ausbildungsphase im Sinne eines dualen Studiums“⁷ zu steigern sei.

Alexander Brand hat die Vorschläge der KMK in seinem lezenswerten Beitrag „Kommt jetzt das duale Lehramtsstudium?“⁸ zusammengefasst:

„Die KMK hat hierzu drei Modelle zur Umsetzung vorgeschlagen:

- **Duales Bachelor- und Masterstudium mit integriertem Referendariat:** In diesem Modell werden Theorie- und Praxisanteile bereits im Bachelorstudium verzahnt. Die Studierenden schließen einen Arbeitsvertrag mit einer Schule – inklusive Bezahlung. Dadurch sollen die Studierenden frühzeitig an die Schule und das Berufsfeld gebunden werden.
- **Duales Masterstudium mit (teilweise) integriertem Referendariat:** In diesem Modell bleibt das Bachelorstudium primär theoretisch ausgerich-

tet. Für das anschließende duale Masterstudium sieht die KMK zwei Umsetzungsvarianten vor: 1. die vollständige Integration des Referendariats in das Masterstudium oder 2. eine Erhöhung des Praxisanteils im Studium mit einem ggf. auf 12 Monate verkürzten Vorbereitungsdienst. Alle dualen Modelle sollen auch in Lehramtsstudiengängen mit Staatsexamen möglich sein.

- **Berufsbegleitendes duales Studium für den Quer- und Seiteneinstieg [...].⁸**

Erste Ansätze eines dualen Lehramtsstudiums

In vielen Bundesländern und an vielen Universitäten ist das Signal bereits angekommen.

Brand zählt auf:

„Das baden-württembergische Kultusministerium hat im vergangenen Jahr Pläne für einen Modellversuch veröffentlicht. An drei Universitäten soll ab Herbst ein dreijähriger dualer Masterstudiengang mit integriertem Referendariat erprobt werden. Zielgruppe sind Bachelorabsolventinnen und -absolventen aus dem MINT-Bereich.

Auch in anderen Bundesländern sind duale Modellstudiengänge geplant oder bereits umgesetzt. In Erfurt sollen Studierende, die sich ab Herbst für das Regelschullehramt (Sekundarstufe I) einschreiben, ab dem dritten Semester zwei Tage pro Woche in der Schule verbringen – zunächst als Hospitanten, später auch selbst im Unterricht. Begleitet werden sie dabei von zwei erfahrenen Lehrkräften.

In Brandenburg sind an den Standorten Potsdam und Senftenberg duale Studiengänge für das Grundschullehramt eingerichtet worden. Auch Sachsen-Anhalt plant an der Uni Magdeburg ab Herbst für das Sekundarschullehramt eine duale Option. Schleswig-Holstein bietet seit dem Wintersemester 2021 einen dualen Masterstudiengang Sonderpädagogik an. Wie in Baden-Württemberg erhalten die Studierenden ein Gehalt – knapp 1.600 Euro. Für das berufliche Lehramt sind duale Studienoptionen schon in Bayern, Hessen, Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein umgesetzt.⁹

(Vorhersehbare) Kritik

Natürlich kann ein solches Modell die angestammte Situation insbesondere mancher Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer und insbesondere vieler Fachleiterinnen und Fachleiter an den Ausbildungsinstitutionen des Referendariats - mit all ihren Privilegien - erheblich verändern. Und so werden Bedenken formuliert, in diesem Falle erwartbar von Seiten der SWK und des Philologenverbandes.

news4teachers berichtet mit Datum 13.04.2024:

„Der Deutsche Philologenverband und Prof. Olaf Köller, mitverantwortlich für PISA in Deutschland, sprechen sich [...] gegen den Plan der KMK aus, ein duales Lehramtsstudium zu ermöglichen. [...] Köller, der auch Vorsitzender der Ständigen Wissenschaftlichen Kommission der Kultusministerkonferenz (SWK) ist, meinte dazu: „Wichtig ist dazu der stärkere Fokus auf den Unterricht, die qualitätsvolle, fachlich orientierte Unterrichtsentwicklung und eine von der Po-

litik unterstützte positiv besetzte Diskussion über eine höhere Leistungsorientierung in allen Schularten. [...] In diesem Zusammenhang halte ich Veränderungen in der Lehrkräftebildung für einphasiges duales Lehramtsstudium insbesondere für die weiterführenden Schulen für nicht zielführend. Auch die Ständige Wissenschaftliche Kommission unterstützt diese Konzeption nicht, sondern spricht sich eindeutig für den kumulativ zu erwerbenden Kompetenzaufbau in zwei Phasen der Lehrkräftebildung aus.“

Lin-Klitzing (Professorin für Erziehungswissenschaften und Vorsitzende des Philologenverbandes – RD) und Köller betonten dagegen die wichtige Rolle der Fachlichkeit im Studium. „[...] Das einphasige duale Lehramtsstudium hingegen diene der Politik nur zur kurzfristigen Unterrichtsversorgung, nicht aber einer qualitätvollen Neuorientierung in der Lehrkräftebildung für alle Schularten. Lin-Klitzing plädierte für den Beibehalt des mehrgliedrigen Schulwesens und des Gymnasiums.“¹⁰

Ein Schelm, der bei solchen Äußerungen Böses denkt.

Gründe für politisches Handeln

Zu hoffen ist, dass weitere Bundesländer sich bald auf den Weg machen.

Denn das duale Studium ist ein Gewinn:

- für die Universitäten, weil sie in deutlich höherem Maße Informationen über ein Berufsfeld erhalten, für das sie ausbilden, und somit die Qualität der Ausbildung steigern können,

- für die Studierenden, weil ihre Ausbildung sich durch die Verschränkung von Theorie und Praxis verbessert und auch ihre Berufswahl absichern hilft,
- für die Studierenden, insbesondere für solche aus sozial weniger privilegierten Lebenssituationen, weil sie

schon während des Studiums ein gesichertes Einkommen haben,

- für die Schulen, weil sie junge Kolleginnen und Kollegen frühzeitig an ihre Schule binden können, statt einen Teil ihres Personalbedarfs mit kurzen befristeten Arbeitsverträgen mit wechselnden Personen ohne systematische

Berufseinstiegsbegleitung decken zu müssen,

- für die Schülerinnen und Schüler, weil sie verlässlichen Unterricht erhalten,
- für die Schülerinnen und Schüler, weil die Schulen ihnen (wieder) mehr Förderangebote machen können.

Win-win.

Quellen

¹ Florentine Anders: Ist-Stand, Prognose, Maßnahmen. Lehrermangel verschärft sich weiter – bis 2035 fehlen 68.000 Lehrkräfte. 15. März 2024. Deutsches Schulportal der Bosch-Stiftung. <https://deutsches-schulportal.de/bildungswesen/lehremangel-bleibt-bundesweit-ein-problem/> (Stand: 16.04.2024)

² „Wegweiser-duales-Studium.de“: <https://www.wegweiser-duales-studium.de/dualer-master/> (Stand: 16.04.2024)

³ Maßnahmen zur Gewinnung zusätzlicher Lehrkräfte und zur strukturellen Ergänzung der Lehrkräftebildung. (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 14.03.2024) https://www.kmk.org/fileadmin/pdf/PresseUndAktuelles/2024/2024_03_14-Lehrkraeffebildung.pdf (Stand: 16.04.2024)

⁴ KMK 2024, S. 25 Lehrkräftegewinnung und Lehrkräftebildung für einen hochwertigen Unterricht. Gutachten der Ständigen Wissenschaftlichen Kommission der Kultusministerkonferenz. Bonn 2023, S. 11. https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/KMK/SWK/2023/SWK-2023-Gutachten_Lehrkraeffebildung.pdf . (Stand: 16.04.2024)

⁶ siehe: <https://www.wissenschaftsrat.de/download/2023/1396-23.html> (Stand: 16.04.2024)

⁷ KMK 2024, S. 3f.

⁸ Alexander Brand: Kommt jetzt das duale Lehramtsstudium?“ Deutsches Schulportal der Robert-Bosch-Stiftung, 28. 02.2024. <https://deutsches-schulportal.de/bildungswesen/kommt-jetzt-das-duale-lehramtsstudium/> (Stand: 16.04.2024)

Leserbrief Heinz Klippert



Heinz Klippert

Im Magazin 2023-4 hat Dieter Zielinski das Buch von Heinz Klippert ‚Die gelähmte Bildungsrepublik‘ besprochen. Jetzt veröffentlichen wir den Leserbrief des Autors dazu.

Lieber Dieter Zielinski,

zunächst einmal herzlichen Dank für die ausführliche Würdigung und Kommentierung meines Buches „*Die gelähmte Bildungsrepublik – Plädoyer für eine veränderte Reformpolitik*“. Leicht irritiert hat mich allerdings Ihre Kritik, dass für mich die Gesamtschule ein „tendenziell gescheitertes Projekt“ sei. Das ist deshalb ein Missverständnis, als ich mit dieser Kritik nicht die real existierenden Gesamtschulen meine, sondern das Verwässern und Ausbremsen der Gesamtschulentwicklung durch die Bildungspolitik. In vielen Gesamtschulen wird in der Tat mit hohem Engagement gefördert

und gefordert und so manche/r Schüler/in zu deutlich besseren Bildungsabschlüssen als im selektiven dreigliedrigen Schulsystem geführt.

Diese Erfolge sollten jedoch nicht dazu verleiten, diese kompensatorische Arbeit engagierter Gesamtschullehrer/innen zu überschätzen. Blickt man nämlich auf die letzten fünf Jahrzehnte zurück, so stellt man fest, dass weder die Unterstützung und flächendeckende Etablierung der Gesamtschulen noch die konsequente Kultivierung des gemeinsamen Lernens der Kinder ernsthaft im Fokus der Bil-

dungspolitik stand. Im Gegenteil. Sieht man einmal von den anfänglichen Gesamtschulpräferenzen in SPD-regierten Ländern wie Nordrhein-Westfalen und Hessen ab, so gab es nie den ernsthaften Willen, die Gesamtschule als „Schule für alle“ zu profilieren.

Insofern gebe ich Ihnen Recht, dass es von Beginn an einflussreiche politische Kräfte gab, „die dafür gesorgt haben, dass sich Gesamtschulen nicht als pädagogische Alternative entwickeln konnten“. Genau das aber ist meine Kritik an der zurückliegenden Reformpolitik. Wurden doch die errichteten Gesamtschulen seit Mitte der 1980er-Jahre zunehmend in ein Korsett gezwängt, das sie zu immer größeren Zugeständnissen und Abweichungen von der Idee des „gemeinsamen Lernens aller Kinder“ zwang.

Indem nämlich die Gymnasien und Realschulen parallel ausgebaut wurden, entstanden gleich drei Dilemmata: Zum ersten fehlten in den Gesamtschulklassen die von den Gymnasien und Realschulen absorbierten Leistungsträger und Verhaltensstabilisatoren, wodurch das gemeinsame Lernen erschwert wurde. Zweitens führte die „ausgedünnte Schülerschaft“ zum Rückzug ambitionierter Eltern. Und drittens schließlich brachten es die gymnasial gepolten Lehrpläne mit sich, dass das gesamtschultypische soziale, emotionale und methodisch-strategische Lernen kaum gewürdigt wurde.

Stattdessen erhielten die Gesamtschulen die Auflage, zwecks Steigerung der kognitiven Leistungen ihrer (ausgedünnten) Schülerschaft massiv zu differenzieren und so-

wohl jahrgangsbezogene Niveaugruppen zu bilden (A-, B-, C-Kurse) als auch klasseninternen Binnendifferenzierung mittels unterschiedlichster Materialien, Aufgaben etc. zu betreiben. Das gemeinsame Lernen aller Schüler/innen geriet dadurch zusätzlich in den Hintergrund. Die neuen Medien (Laptops, Software, Arbeitsblätter etc.) verstärken diesen Individualisierungstrend noch weiter – auch und nicht zuletzt in den neu errichteten Gemeinschaftsschulen.

Die Gemeinschaftsidee ist bei alledem ziemlich auf der Strecke geblieben. Wenn ich also davon spreche, dass das Gesamtschul-Projekt tendenziell gescheitert sei, dann richtet sich diese Kritik genau gegen dieses halbherzige Lavieren der Bildungspolitik und nicht gegen die praktische Arbeit in den bestehenden Gesamtschulen, in denen zahlreiche Lehrkräfte trotz mangelhafter Rahmenbedingungen, fragwürdiger Leistungsnormen und politisch gewollter „ausgedünnter Schülerschaft“ bewundernswerte Integrations- und Fördererfolge erzielen. Das belegen u.a. die beeindruckenden Rangplätze einiger Gesamtschulen beim Deutschen Schulpreis.

Meine Kritik entzündet sich also an dem Umstand, dass die hiesige Schulpolitik seit den 1960er-Jahren nie ernsthaft versucht hat, den Primat des „gemeinsamen Lernens aller Kinder“ nach finnischem, kanadischem, japanischem oder australischem Vorbild umzusetzen und das dreigliedrige Schulwesen zugunsten der integrierten Gesamtschulen ernsthaft zu verschlanken oder gar aufzugeben. Finnland z.B. hat

genau dieses Letztere Anfang der 1960er-Jahre aufgrund der demografischen Entwicklung in den ländlichen Regionen ganz bewusst getan und dadurch eine großartige Qualitätssteigerung im Schulwesen erreichen können.

Musste die finnische Politik mit diesem Wechsel zur „Einheitschule“ doch auch gleich an vielen anderen Stellen Grundlegendes verändern: Angefangen bei der Lehrerbildung, Lehrerauswahl und Lehrbesoldung über Studentafeln, Curricula, Lehrmittelentwicklung und Schulhausgestaltung bis hin zum Ausbau der Schulautonomie und Ganztagsbetrieb. Finnlands Erfolge bei PISA und anderen Schulbegutachtungen zeigen, dass sich diese Priorisierung der Integrierten Gesamtschule für alle gelohnt hat: für die Schüler/innen und Lehrkräfte; aber auch für die Bildungspolitik.

Die Initiative „Eine Schule für alle“ hat daher völlig Recht, wenn sie anmahnt, dass das gemeinsame Lernen viel radikaler gedacht und implementiert werden sollte, als das bisher der Fall ist. Wo aber bleibt dieser entschiedene Kampf für echte Gemeinschaftsschulen und produktive Heterogenität? Warum wird nach wie vor so exzessiv äußere und innere Differenzierung betrieben und unter dem fragwürdigen Deckmantel des „individualisierten Lernens“ ausgeprägte Des-Integration betrieben – auch in Gesamtschulen? Ich würde mich freuen, wenn die GGG die Diskussion dieser Fragen neu anstoßen und beleben würde.

*Mit kollegialem Gruß
Dr. Heinz Klippert*